

Seminararbeit zum
ÖBV Jugendreferentenseminar Ost
2012/2013



Music in Action –

Möglichkeiten das musikalische Interesse der
Kinder zu wecken

von

Julia Hafenscher

Feuerwehrmusikkapelle Reisenberg

Juni 2013

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Dokumentation des Praxisprojekts selbstständig verfasst, und in der Bearbeitung und Abfassung keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benutzt, sowie wörtliche und sonngemäße Zitate als solche gekennzeichnet haben.

Julia Hafenscher

24.06.2013

Inhaltsverzeichnis

Unterstützung der Kinder und Eltern durch den Musikverein bzw. durch die Musikschule.....	5
Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Musikverein	6
Projekt „Music in Action“	7
Inhalt	8
Organisation.....	8
<i>Instrumente & Stationen.....</i>	<i>9</i>
<i>Eintrittspunkte & Namensschilder</i>	<i>9</i>
Ablauf.....	10
<i>Begrüßung & Gruppeneinteilung.....</i>	<i>10</i>
<i>Stationenbetrieb & Übersichtsblatt.....</i>	<i>11</i>
Alles auf einem Blick:	12
Das Übersichtsblatt	12
Musikalischer Kindernachmittag	14
Percussion-Instrumente – Einheit 1	14
Percussion-Instrumente – Einheit 2	15
Percussion-Instrumente - Einheit 3	17
<i>Nuss-Kastagnetten.....</i>	<i>17</i>
<i>Handschuh Trommel.....</i>	<i>17</i>
<i>Regenmacher.....</i>	<i>17</i>
<i>Rassel.....</i>	<i>18</i>
<i>Kleiderbügel-Chimes.....</i>	<i>18</i>

<i>Handtrommel</i>	18
Ein Tanz wird einstudiert.....	19
Ein Lied wird gesungen.....	20
Musik für „Zwischendurch“	21
<i>Trommlerspiel</i>	21
<i>Dirigentspiel</i>	22
<i>Geräusche-Memory</i>	22
Resumee	24
Literaturverzeichnis	25

Unterstützung der Kinder und Eltern durch den Musikverein bzw. durch die Musikschule

Kinder soll und kann man zur Musik nicht zwingen. Jeder Mensch hat andere Vorlieben, sei es eben Musik, Sport, Technik oder die Natur. Man kann Kindern nur die Vielfalt an Angeboten vorstellen und sie dann selbstständig entscheiden lassen, was sie ausüben wollen. Die Aufgabe der Eltern, Lehrern und Vereine besteht darin, die Kinder in ihrer Entscheidung zu unterstützen. Schade ist es nur, wenn das Interesse des Kindes, z.B. ein Instrument zu erlernen vorhanden ist, aber die Eltern dagegen sind.

Manchen Eltern ist die Anschaffung eines neuen Instrumentes zu teuer und zu riskant. Mit „riskant“ ist gemeint, dass sich Eltern manchmal nicht sicher sind, ob ihr Kind nach einer gewissen Zeit das Instrument weiterhin erlernen will (vgl. Regner 1989, S. 145). Viele Kinder sind einfach noch zu klein, um auf einem Instrument in Originalgröße lernen zu können. aber die Annahme, dass Kinder in die Instrumente schon noch hineinwachsen, ist falsch und noch die Meinung von einigen Eltern. „Niemand kann laufen lernen in Schuhen, die um fünf Nummern zu groß sind“ lautet ein passendes Zitat von Dorothee Kreusch-Jacob (Kreusch-Jacob 1999, S. 67). Deshalb gibt es bereits viele Instrumente, die für Kinderhände bestens geeignet sind (wie z.B. die Kinder-B-Klarinette oder die Kinde-Posaune). Hier tritt früher oder später der Fall ein, dass das Kind „hinaus“ wächst und es ein Instrument in Normalgröße benötigen würde. Dies bedeutet für die Eltern, dass sie innerhalb von etwa zwei bis drei Jahren zwei Instrumente kaufen müssen. Verständlicher Weise sind zwei so kostspielige Käufe von Instrumenten für die Eltern nicht zumutbar. Weiterführend muss daran gedacht werden, dass an einem Instrument auch etwas kaputt gehen kann und es zur Reparatur gebracht werden muss. Um Kindern den Weg zu einem Instrument zu ermöglichen, aber auch gleichzeitig die Eltern finanziell zu unterstützen, gibt es einige Ausweichmöglichkeiten, um sich eine teure Anschaffung eines neuen Instrumentes zu „ersparen“ indem...

- der Instrumentenlehrer gebrauchte Instrumente vermittelt. Die Nachfrage ist meistens so groß, dass der Weiterverkauf garantiert wird.

- Musikvereine Instrumente gegen eine Leihgebühr (von z.B. 40€) für ein Schuljahr zur Verfügung stellen. In dieser Leihgebühr sind Service- und Reparaturarbeiten bereits inkludiert. Das bedeutet, dass für die Eltern keine zusätzlichen Kosten für mögliche Reparaturen anfallen.
- ein Musikgeschäft oder aber auch ein Instrumentenbauer Instrumente für Lernzwecke vermietet (vgl. Kreuzsch-Jacob 1999, S. 67)

Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Musikverein

Eine gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen ist ein wichtiger Faktor, um den Kindern ihr Recht auf musikalische Bildung zu ermöglichen. Gerade Kinder haben Anspruch auf eine musikalische Ausbildung, da die Musik wichtig für die Sozialisation und die Persönlichkeitsbildung ist.

Ein Faktor einer guten Zusammenarbeit kann durch die gemeinsame Nutzung der Räumlichkeiten sein. So bieten sich die oft nachmittags leerstehenden Schulräume für den Instrumentalunterricht an. Umgekehrt verfügen Musikvereine oft über große Probenräume, die von der Volksschule z.B. für größere Projekte genutzt werden können. Ebenso können Musikvereine ihr großes Repertoire an Orff- und Percussioninstrumente den Volksschulen zur Verfügung stellen (vgl. Noll 1984, S. 434).

Eine gute Zusammenarbeit zwischen diesen Institutionen zeichnet sich eben dadurch aus, dass sie voneinander profitieren können. Zum einen kann die Volksschule den Musikverein unterstützen, indem sie die Kinder auf Instrumente neugierig macht und im Zuge dessen der Musikverein die Möglichkeit bekommt, einen Tag Instrumente in der Schule vorstellen zu können. Zum anderen kann sich der Musikverein produktiv in das Schulleben musikalisch einbringen. Dies kann durch die musikalische Umrahmung von diversen Schulveranstaltungen wie z.B. von Weihnachtsfeiern über Klassenabenden bis hin zu Kindermusicals passieren. Einerseits motivieren diese Auftritte die musizierenden Kinder selbst und andererseits werden ebendiese zum Vorbild für andere Kinder. Wenn Kinder für Kinder Vorbilder sind scheint das zu

erreichende Ziel bzw. Können nicht so weit entfernt, als es bei einem erwachsenen Vorbild der Fall ist (vgl. Kreuzsch-Jacob 1999, S. 141).

Musikverein und Volksschule sind zwei vollkommen unterschiedliche Institutionen. Beide Institutionen müssen verstehen, dass sie durch eine enge Zusammenarbeit voneinander profitieren und vieles lernen können.

Jedoch eine Gemeinsamkeit weisen sie trotz der Unterschiede auf: Sowohl der Musikverein als auch der Musikunterricht an der Volksschule haben das gleiche Ziel vor Augen, nämlich

„den Kindern auf jeweils spezifische Weise Zugänge zur Musik zu verschaffen, die ihnen eine entsprechend qualifizierte Teilhabe am öffentlichen Musikleben eröffnen, sie es als verständiges Publikum, sei es im Bereich des Laienmusizierens“ (vgl. Noll 1984, S. 434).

Projekt „Music in Action“

Im Folgenden wird eine Möglichkeit beschrieben, wie die Zusammenarbeit zwischen Musikverein und Volksschule aussehen könnte.

Dieses Projekt soll die Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen stärken. Jedoch ist es wichtig, dass vor dem Projekt keine Berührungspunkte zwischen ihnen bestehen. Hauptaufgabe dieses Projektes ist, dass die Kinder verschiedene Instrumente kennenlernen können. Der Musikverein kann dies ermöglichen, in dem er die Volksschule zu einem „Tag der offenen Tür“ einlädt oder selbst die Kinder in ihrer Schule besucht. Letzteres hat den Vorteil, dass sich die Kinder nur auf die Instrumente konzentrieren und nicht von einer neuen interessanten Umgebung (Probenraum) abgelenkt werden. Gleichzeitig bedeutet diese Variante der Instrumentenvorstellung eine gut durchdachte Organisation der Projektleitung und auch mehr Aufwand, da alle Instrumente in die Schule transportiert werden müssen.

Inhalt

Durch dieses Projekt soll den Volksschulkindern die Vielfalt an Instrumenten in einem Stationenbetrieb näher gebracht werden. Welche Instrumente vorgestellt werden, hängt vom Instrumenten-Repertoire des Musikvereines ab. Dieses Repertoire kann von der beliebten Blockflöte über Holz- und Blechblasinstrumente bis hin zum Schlagwerk reichen.

Organisation

Ein solcher Tag eines Musikvereines in der Volksschule erfordert gute Organisation im Vorfeld. So muss bekannt sein, wie viel Zeit die Schulleitung für die Instrumentenvorstellung zur Verfügung stellt, wie viele Kinder an der Schule sind, welches Kind bereits ein Instrument spielt und wer sich zur Verfügung stellt die Instrumente vorzustellen.

Im Folgenden wird der Projektablauf beschrieben, als ich mit meinen Musikkollegen in der örtlichen Volksschule war. Wir hatten für die Instrumentenvorstellung zwei Stunden zur Verfügung, an der Schule gab es vier Klassen und zwei Kinder, die bereits ein Instrument lernten.

Zu wissen, welche Kinder bereits ein Instrument spielen, hat folgenden Grund: Die meisten Kinder sind stolz darauf, wenn sie ihren Mitschülern etwas zeigen oder vielleicht auch beibringen können. Das Erlernen eines Instruments wird vielleicht durch ein Vorbild, das ungefähr im selben Alter wie das Kind selbst ist, schmackhafter gemacht, da dieses Vorbild nicht so weit entfernt erscheint wie ein erwachsenes (vgl. Kreuzsch-Jacob 1999, S. 141). Diese „natürliche“ Vorbildfunktion kann von Musikschulen bzw. Vereinen bewusst eingesetzt werden, wenn sie sich entschließen, Instrumente in der Volksschule vorzustellen. Hier sollen die Kinder die Möglichkeit haben, alle Instrumente ausprobieren zu dürfen. Im Zuge dessen *müssen* Kinder, die bereits ein Instrument erlernen, als kleine „Experten“ einbezogen werden. Sie selbst können anderen Kindern „ihr“ Instrument auf eine andere Art und Weise näher bringen, als das ein Erwachsener jemals könnte. Ob die potenziellen Vorbilder auf ihrem Instrument etwas zum Besten geben oder nicht, sei ganz ihnen

überlassen. Sie selbst wissen am besten, ob sie bereit dafür sind, vor einem Publikum zu spielen.

Instrumente & Stationen

Aus dem Repertoire der Musikschule und des Musikvereins werden folgende Instrumente vorgestellt: Blockflöte, Querflöte und Piccolo, Klarinette und Saxophon, Trompete und Flügelhorn, Horn und Tenorhorn, Tuba und Posaune sowie Schlagzeug und Percussioninstrumente. Daraus ergeben sich sechs Stationen, bei denen die Kinder selbst tätig sein können. Die einzelnen Instrumentenstationen werden auf zwei Räume aufgeteilt. Dies hat zwei Gründe: Zum einen hält sich durch die räumliche Trennung der „Arbeitslärm“ in Grenzen, und zum anderen ist der Wechsel der Stationen leicht durchzuführen, da die Kinder keine langen Wege zurücklegen müssen.

Die Aufteilung der Instrumente auf die beiden Räume wird folgendermaßen eingeteilt: In Raum A sind die Blockflöten-Querflöten-Piccolo-Station, die Klarinetten-Saxophon-Station und die Posaune-Tuba-Station zu finden. Diese Zusammenstellung wurde deshalb gewählt, da durch die tiefen weichen Töne der Posaune und Tuba die eher leisen und zarten Töne der Holzinstrumente nicht übertönt werden. Die Horn-Tenorhorn-Station, Schlagzeug-Percussion-Station und die Flügelhorn-Trompeten-Station werden in Raum B untergebracht. Jede Station wird von einem Musiker betreut, der auch selbst dieses Instrument beherrscht. Dieser kann dem Kind auch richtig erklären, wie das Instrument handzuhaben ist.

Eintrittspunkte & Namensschilder

Da es sechs Instrumentenstationen gibt, kommen auch sechs Kleingruppen an Kindern zustande. Damit die Gruppeneinteilung schnell und ohne größere Streitereien vor sich geht, ist es ratsam, den Zufall entscheiden zu lassen, welche Kinder in einer Gruppe sind. Durch die „Zufallsentscheidung“ wird das Ergebnis der Gruppenbildung von den Kindern (meistens) nicht in Frage gestellt.

Für die Gruppeneinteilung werden sechs verschiedene Farben an Klebepunkten benötigt, die in jedem Schreibwarengeschäft zu kaufen sind. Jedes Kind bekommt einen „Eintrittspunkt“ (ähnlich einer Eintrittskarte). Die Person, die die Punkte vergibt, muss darauf achten, dass jede Farbe ungefähr gleich oft vergeben wird, damit ein Gleichgewicht zwischen den Gruppengrößen herrscht.

Sowohl die MusikerInnen als auch die Kinder bekommen Namensschilder, die im *Vorfeld* vom Verein oder den Kindern gestaltet werden. Eine Möglichkeit ist, die Namen auf Klebeetikette zu schreiben und auf das Shirt kleben. Die Namensschilder wirken für die Kommunikation zwischen den Musikern und den Kindern als „Barrierebrecher“. Sowohl den Kindern als auch den Musikern fällt es durch die Schilder leichter ins Gespräch zu kommen.

Zusätzlich bekommt jeder Musiker einen Klebepunkt, der neben dem Namen platziert wird. Dieser Punkt ist für die Gruppeneinteilung wichtig, da sich die Kinder mit derselben Farbe bei dem betreffenden Musiker zusammenfinden.

Ablauf

Wie zuvor bereits erwähnt, werden von der Schulleitung zwei Stunden für die Instrumentenvorstellung zur Verfügung gestellt. Es werden jeweils zwei Klassen zusammengefasst, so dass z.B. in der ersten Stunde erste und zweite Klasse die Instrumente kennen lernen und in der nächsten Stunde dritte und vierte Klasse.

Begrüßung & Gruppeneinteilung

Um die Neugierde der Kinder zu wecken, werden alle Musiker und die kleinen „Experten“ gebeten, sich im Raum A „einzuspielen“ und die Tür zu schließen, damit die Kinder sie nur hören und nicht sehen. Somit wird die Spannung gesteigert. Zunächst kommen die erste und die zweite Klasse, die von dem Projektleiter vor der geschlossenen Tür begrüßt werden. Alle Kinder tragen bereits ihre Namensschilder! Hier erhält jedes Kind einen „Eintrittspunkt“. Jedes Kind, das einen Eintrittspunkt

erhalten hat, kann in den Raum eintreten, wo die Instrumente gespielt werden und sich einen Platz suchen und sich setzen.

Wenn alle Kinder einen Eintrittspunkt erhalten und einen Sitzplatz gefunden haben, werden vom Leiter die Musiker mit ihren Instrumenten vorgestellt, die ebenfalls Namensschilder und Klebepunkte tragen (z.B. „Das ist die pinke Margit mit ihrer Querflöte!“). Im nächsten Schritt werden die Gruppen gebildet. Jedes Kind geht zu dem Musiker, der denselben Punkt aufweist. Wenn jede Gruppe bei der richtigen Instrumentenstation ist, kann der Stationenbetrieb beginnen.

Stationenbetrieb & Übersichtsblatt

Für jede Station stehen fünf Minuten zur Verfügung. Die jeweiligen StationsleiterInnen (die Musiker), mit ihren kleinen „Experten“ haben die Aufgabe, dass jedes Kind der Gruppe die Chance bekommt, das Instrument auszuprobieren. Nach fünf Minuten wird der Wechsel der Stationen von dem Leiter akustisch mitgeteilt. Der Wechsel kann mit einem Percussioninstrument verkündet werden (Triangel, Hupe, Trommel, ...). Die Kinder gehen im Uhrzeigersinn zur nächsten Station weiter, während die Stationsleiter bei ihrer Station bleiben. Bevor die Zeit abgelaufen ist, ist es ratsam, dass der Leiter jedem Stationsleiter mitteilt, dass die Zeit bald verstrichen ist. Somit kann vermieden werden, dass einzelne Kinder die Chance nicht bekommen, das Instrument auszuprobieren. Ein wichtiger Hinweis ist noch, dass zuerst alle Stationen pro Raum durchlaufen werden und danach erst der Raumwechsel stattfindet!

Wenn die Gruppen bei der für sie letzten Station angekommen sind, bekommen sie ein [Übersichtsblatt](#) (siehe S. 13) der Instrumente, die sie alle ausprobiert haben. Die Aufgabe der Schüler ist, dass sie die Smileys bei den entsprechenden Instrumenten ausmalen, die ihnen am besten gefallen haben.

Dieses Blatt dürfen die Kinder mit nach Hause nehmen und es ihren Eltern zeigen. Somit sehen die Eltern auf den ersten Blick, für welches Instrument sich ihr Kind interessiert.

Wenn dem Kind mehr als ein Instrument gefällt, sollen die Eltern die Chance haben, gemeinsam mit ihrem Kind einen Instrumenten-Informationsabend zu besuchen, der idealer Weise eine Woche später stattfindet. An diesem Abend können die Eltern gemeinsam mit ihrem Kind die favorisierten Instrumente genauer betrachten und sich vielleicht für eines entscheiden. Die Eltern und die Kinder haben auch gleichzeitig die Möglichkeit die potenziellen Musiklehrer kennen zu lernen und sich so ein Bild von ihnen zu machen.

Tipp: Die Einladung zum Informationsabend soll mit dem Übersichtsblatt den Kindern und ihren Eltern übergeben werden! Somit wird gewährleistet, dass alle Haushalte mit Kindern im Volksschulalter von dem Informationsabend in Kenntnis gesetzt wurden.

Alles auf einem Blick:





















- Gruppeneinteilung mit farbigen Klebepunkten (für Kinder und Stationsleiter) + Begrüßung + Vorstellung: 10min
- Stationenbetrieb: 5min pro Station (insgesamt 30min)
- Ausfüllen des Übersichtsblattes: 5min

Die Anzahl der Stationen ist bewusst mit sechs gewählt. Sechs Stationen zu je fünf Minuten ist genau das richtige Maß für eine Unterrichtsstunde. Wenn mehr Instrumente vorgestellt werden, muss mehr Zeit zur Verfügung gestellt werden.

Das Übersichtsblatt

Auf der folgenden Seite wird das Übersichtsblatt dargestellt:

♪ ♪ ♫ Music in Action ♪ ♪ ♪

Instrumente		Gefällt mir!
Blockflöte		
Querflöte und Piccolo		
Klarinette und Saxophon		
Flügelhorn		
Trompete		
Horn		
Tenorhorn		
Posaune		
Tuba		
Schlagwerk		

Musikalischer Kindernachmittag

Im Folgenden werden praktische Beispiele angeführt, um Kindern die Musik Schritt für Schritt näher zu bringen. Diese musikalischen Aktivitäten wurden von mir unter dem Projekttitel „Musikalischer Kindernachmittag“ einmal wöchentlich durchgeführt. Die Zielgruppe, die angesprochen werden soll, sind die Kinder im Volksschulalter.

Da in den Kindern viele unterschiedliche Talente schlummern, müssen die Stunden auch dementsprechend abwechslungsreich gestaltet werden. In den folgenden Stundenbildern werden die Teilbereiche der Musik, wie Singen, Musizieren, Hören, Bewegen zur Musik und Gestalten berücksichtigt und angeführt. (vgl. Wolf 2009, S.228).

Percussion-Instrumente I

Das Ziel dieser Einheit ist, dass die Kinder die Instrumente nach ihrem Herstellungsmaterial ordnen, sie benennen und an ihrem Klang erkennen können. Durch diese Einheit wird der Teilbereich „Hören“ gefördert.

Hierfür werden vor Beginn der Stunde alle vorhandenen Instrumente in die Mitte des Raumes gelegt und von einem großen Tuch verdeckt, um Spannung aufzubauen. In jeder Ecke des Raumes wird eine „Insel“ eingerichtet. Die Inseln können mit verschiedenfarbigen Tüchern gestaltet werden.

Folglich bekommen die Inseln Namen: die Fell-Insel, die Metall-Insel, die Holz-Insel und die Rassel-Insel (vgl. Spielmann 2007, S. 8). Die folgenden Instrumente sind die „Bewohner“ der Fell-Insel: Handtrommel oder Tamburin, Kleine Trommle und Bongos. Triangel, Zimbel, Schellenstab, Schellenring, Schellenkranz und Cowbell sind aus Metall und gehören somit der Metall-Insel an. Zur Gruppe der Holzinstrumente unter den Percussioninstrumente gehören Wooden Agogo, Claves oder Klanghölzer, Kastagnetten, Holzblocktrommel und Guiro. Schüttelrohr, Maravas und Schüttel-Ei bilden die Gruppe der Rasseln (vgl. Spielmann 2007, S. 15).

Zu Beginn der Einheit soll den Kindern Zeit gegeben werden, sich in Ruhe die Namen der Inseln durchzulesen und sich Gedanken machen zu können. Die Kinder werden angehalten, ihren möglichen Verdacht, um welches Thema es sich handelt, für sich zu behalten, um die Spannung und somit die Neugier für alle Kinder aufrecht zu erhalten. Nach dieser „Orientierungsphase“ werden sie gebeten, sich rund um die „Haupt-Insel“ (verdeckte Instrumente) zu setzen, die sich in der Mitte des Raumes befindet. Ein Kind darf unter die Decke fassen, ein Instrument in die Hand nehmen und es beschreiben. Danach wird das Instrument hervorgeholt, gemeinsam besprochen, ausprobiert und der richtigen Insel zugeordnet. Wenn Unruhe entsteht, ist es ratsam, dass nicht nur ein Kind fühlen und beschreiben darf, sondern zwei bis drei Kinder gleichzeitig. Beschrieben wird jedoch nacheinander. Wenn alle Instrumente richtig zugeordnet wurden, haben die Kinder die Möglichkeit, alle Instrumente auszuprobieren – die „Handlungsphase“ folgt.

Zuvor ist es wichtig, mit den Kindern gemeinsam Verhaltensregeln aufzustellen, wie z.B. dass „Instrumente Freunde sind und Freunden man nicht wehtut“, dass nicht bei der Lautstärke übertrieben werden darf und dass eine bestimmte Zeit und ein bestimmter Ort ausgemacht wird, wann und wo sich die Gruppe wieder im Sitzkreis zusammenfindet. Einmal sollten die Kinder jedoch die Möglichkeit haben, die Instrumente so laut wie nur möglich spielen zu dürfen – das entspannt die Situation. Es muss natürlich vorher geklärt werden, wann wieder „normale“ Lautstärke herrschen soll – z.B. mittels Handzeichen.

Im Sitzkreis wird die Stunde gemeinsam mit den Kindern reflektiert. Hier kann jedes Kind sein Lieblingsinstrument nennen und noch einmal ausprobieren.

Percussion-Instrumente II

Das Ziel der zweiten Einheit ist, dass die Kinder eine Geschichte musikalisch untermalen (Klanggeschichte). Hier wird der Teilbereich „Musizieren“ angesprochen. Welche Geschichte ausgewählt werden soll, hängt vom musikalischen Niveau der einzelnen Kinder ab. Weiters können auch Ereignisse, Gedichte, Stimmungen und Erzählungen musikalisch gestaltet werden (vgl. Wolf 2009, S. 234).

In dieser Einheit kann mit den zuvor kennengelernten Instrumenten eine Klanggeschichte (evtl. passend zur Jahreszeit, ...) untermalt werden. Zu Beginn der Stunde erhält jedes Kind ein Instrument, das es ausprobieren darf, aber auch benennen soll.

In dieser „Probephase“ legt der Leiter die Verhaltensregeln fest. Dazu können auch kleinerer Übungen gehören, wie z.B. der „Lautstärkeregler“: Wenn der Leiter die Hände senkt, werden die Instrumente leise gespielt und wenn die Hände angehoben werden, darf laut gespielt werden. Diese Übung kann somit während der Klanggeschichte eingebaut werden, wenn es einmal zu laut wird. Der Leiter sollte jedoch auch das Zeichen für eine Erhöhung der Lautstärke geben, damit er das Vertrauen der Kinder nicht verliert. Zugleich erfüllt der Leiter eine Bildungs- und Lehraufgabe: „Nach den Zeichen eines Spielleiters ist zu musizieren“ heißt es im Volksschullehrplan (Wolf 2009, S. 229).

Die Klanggeschichte wird zuerst vom Leiter langsam, laut und deutlich vorgelesen bzw. erzählt. Generell empfiehlt es sich, die Geschichte mit Hilfe von Bildkarten visuell darzustellen. Somit kann wirklich jedes Kind der Geschichte folgen, und es kommen (fast) keine Verständnisprobleme auf. Auch wenn keine Fragen auftreten, sollten die Kinder die Geschichte wiedergeben. Die Bildkarten unterstützen sie dabei. Während der Leiter vorliest, liegen die Instrumente der Kinder am Boden, damit sie sich auf den Inhalt der Geschichte konzentrieren und sich überlegen, an welcher Stelle ihr Instrument zum Einsatz kommen könnte. Nun kann kurz besprochen werden, wann welches Instrument gespielt wird. Anschließend wird wieder vorgelesen, und die Kinder steuern die musikalische Untermalung bei. Danach tauschen die Kinder ihre Instrumente untereinander aus. Sollte dies nicht reibungslos funktionieren, ist es ratsam, zuvor schon festzulegen, wie getauscht wird. Wenn die Kinder im Kreis sitzen, können die Instrumente im Uhrzeigersinn weitergegeben werden, evtl. so lange, bis der Leiter „Stopp“ sagt. Eine andere Variante ist, dass die Kinder mit dem rechten/ linken Nachbarn tauschen. Auch wenn es die gleiche Geschichte ist, die musikalisch umrahmt wird - Kinder sind sehr kreativ! Sie finden garantiert neue Einsatzmöglichkeiten für die Instrumente!

Percussion-Instrumente III

Das Ziel dieser Einheit ist, dass die Kinder selbstständig (unter Anleitung des Leiters) Instrumente bauen.

In dieser Einheit werden Percussion-Instrumente selbst hergestellt. Im Folgenden wird der Bau einiger Instrumente kurz beschrieben:

Nuss-Kastagnetten

Um Kastagnetten selbst herzustellen, werden zwei Nussschalenhälften, Klebstoff, Klebeband, Pappe (ca. 8cmx16cm), ein Stück Schnur und eine Schere benötigt. Das Stück Pappe wird in der Mitte gefaltet. In jede Hälfte der Pappe wird eine Nussschale geklebt. Es muss darauf geachtet werden, dass sich die Nussschalen beim Zusammenklappen der Pappe einander berühren! An einer Hälfte der Außenseite wird ein Stück Schnur mit Klebeband angebracht, wodurch ein Finger geschoben werden kann, um die Kastagnetten gut im Griff zu haben (vgl. Maierhofer, Kern 2009, S. 239).

Handschuh Trommel

Für das nächste Instrument werden ein alter Handschuh, fünf Knöpfe, eine Nadel und ein Faden gebraucht. An jedem „Finger“ wird ein Knopf mit Nadel und Faden angenäht. Den Handschuh anziehen und los trommeln (vgl. Maierhofer, Kern 2009, S. 239)!

Regenmacher

Ein Regenmacher wird aus einer Papprolle (Plakatrolle, Chipsdose), Nägeln, Reis oder Kieselsteinen, Klebeband, Seidenpapier und „Marvin“ Kleber (mit etwas Wasser verdünnt) oder Kleister hergestellt. Meist ist auf einer Papprolle bereits eine spiralförmige Linie zu erkennen. Wenn dies nicht der Fall ist, muss sie selbstständig rundherum eingezeichnet werden. Entlang dieser Linie werden Nägel eingeschlagen

mit jeweils einer Daumenbreite Abstand. Die Nägel müssen ein wenig kürzer(!) als der Durchmesser der Rolle sein. An einem Ende muss die Rolle mit einem Kartonkreis und Klebeband verschlossen werden, bevor sie mit Reis oder Kieselsteinen befüllt werden kann. Wurde die Rolle befüllt, muss auch dieses Ende gut verschlossen werden (vgl. Maierhofer, Kern 2009, S. 239). Die Verschlüsse an beiden Enden der Rolle können aus Karton oder Pappe sein. Hierfür zwei Kreise, mit genau derselben Größe der Öffnungen ausschneiden und mit Klebeband gut befestigen. Zum Schluss wird der Regenstab mit gerissenen Stücken Seidenpapier und „Marvin“ Kleber oder Kleister verziert.

Rassel

Eine Rassel wird analog zum Regenstab hergestellt. Der einzige Unterschied ist, dass für eine Rassel keine Nägel notwendig sind. Eine Alternative zu einer kleinen Papprolle ist ein Joghurtbecher oder eine Chips-Dose, der/die ebenfalls mit „Marvin“-Kleber oder Kleister und Seidenpapier verziert werden kann. (vgl. Klein 1991, S. 8)

Kleiderbügel-Chimes

Kleiderbügel, Nägel in diversen Größen und Faden werden für den Bau eines Chimes benötigt. Die Nägel werden mit dem Faden an dem Kleiderbügel befestigt. Die Reihenfolge der unterschiedlichen Nagellängen kann willkürlich gewählt werden. Mit einem übrig gebliebenen Nagel oder einem Schlüssel streicht man über die hängenden Nägel und man erhält verschiedene Klänge (vgl. Maierhofer, Kern 2009, S. 239).

Handtrommel

Um eine Trommel zu bauen wird ein Blumentopf, Pergamentpapier, Schüssel mit Wasser und ein breites Gummiband gebraucht. Im ersten Schritt wird das Pergamentpapier, größer als die Öffnung des Topfes, zugeschnitten und vorsichtig in Wasser getaucht. Das nasse Papier vorsichtig und locker auf den Topf spannen und

mit dem Gummiband befestigen. Danach gut trocknen lassen (vgl. Maierhofer, Kern 2009, S. 239).

Diese Instrumente können natürlich im Unterricht eingesetzt werden, z.B. bei den zuvor erwähnten Klanggeschichten oder beim rhythmischen Improvisieren.

Ein Tanz wird einstudiert

Der Tanz, der im Folgenden näher erklärt wird, ist eher für Kinder der dritten und vierten Klasse Volksschule geeignet.

Wenn ein Tanz einstudiert wird, werden mindestens zwei Einheiten dafür benötigt. Zu Beginn der Stunde spielt der Leiter das vorgesehene Lied für den Tanz vor. Die Kinder bewegen sich frei dazu im Takt. Somit bekommen die Kinder einen ersten Eindruck des Liedes. Beim Erlernen des Tanzes ist es ratsam, dass der „Tanzlehrer“ mit Blickrichtung zu den Kindern steht und ihnen nicht den Rücken zudreht. Dies hat den Vorteil, dass der Lehrer sofort sieht, wenn ein Kind Schwierigkeiten hat, den Erklärungen zu folgen. Nicht zu vergessen ist, dass der Lehrer die Tanzschritte in die andere Richtung durchführen muss. Schritt für Schritt wird der Tanz ohne Musik erlernt. Zwischendurch können auch mit Musik die bislang einstudierten Schritte geübt werden, um Langeweile zu vermeiden. Das Erlernen der Schritte bedarf einer guten Festigung in Form von ständigen Wiederholungen der einzelnen Schrittfolgen. Wenn alle Schrittfolgen gesichert sind, kann die Musik dazukommen. Es sollten Gruppentänze den Paartänzen vorgezogen werden, um Unstimmigkeiten zu vermeiden (vgl. Wolf 2009, S. 234). Im Folgenden wird ein solcher Gruppentanz näher beschrieben, wobei es sich um einen „Line dance“ handelt. Bei diesem Tanzstil stehen die Kinder in Reihen „auf Lücke“, damit alle eine gute Sicht zum Lehrer haben. Ein Song, der sich dafür gut eignet ist „Achy Breaky Heart“ von Billy Ray Cyrus. Im Folgenden werden die Schritte erklärt:

- zwei Schritte nach rechts, klatschen, zwei Schritte nach links
- drei Schritte rückwärts (mit rechtem Fuß beginnend)

- rechter Fuß steht hinten, linker Fuß steht vorne
- mit linker Ferse auftippen
- mit rechten Zehenspitzen auftippen
- mit linker Ferse auftippen
- mit rechtem Fuß eine Bewegung ausführen, als würde man einen Stein wegstossen + 45° Drehung nach links
- Wiederholung der oben genannten Schritte, bis das Lied zu Ende ist.

Die Motivation der Kinder wird gestärkt, wenn der einstudierte Tanz vor Publikum aufgeführt werden kann. Das Publikum kann die gesamte Schulgemeinschaft, Eltern und Familie sein. Ebenso können Tänze bei Schulfesten integriert werden. Um die Kreativität und Motivation der Kinder zusätzlich zu fördern, können sowohl passende Bühnenoutfits als auch ein Bühnenbild gestaltet werden.

Ein Lied wird gesungen

Von Vorteil ist, wenn die Lieder aus der Lebens- und Interessenswelt der Kinder entnommen werden (vgl. Wolf 2009, S. 229, 231).

Zu Beginn der Stunde wird das gesamte Lied vorgesungen bzw. vorgespielt, damit die Kinder einen Eindruck vom Lied bekommen. Danach wird der Text mit den Kindern besprochen, damit sie auch verstehen, wovon das Lied handelt.

Um ein Lied einzustudieren, können verschiedenen Methoden der Liederarbeitung angewendet werden. Eine Methode ist das Vor- und Nachsingen (vgl. Wolf 2009, S. 229). Hierbei singt der Leiter eine Textstelle vor, und die Kinder singen diese nach. Um das Nachsingen abwechslungsreich zu gestalten, kann der Leiter verschiedene Varianten einsetzen. Dies können Variationen der Lautstärke sein (vom „Flüsterton“ bis zum Löwengebrüll), „Mädchen- bzw. Burschenchor“, alle Kinder mit einer bestimmten Farbe in ihrer Kleidung singen, alle Brillenträger singen, Weiters können optische und motorische Hilfestellungen zu Melodie und Text gegeben werden (vgl. Wolf 2009, S. 229). Solche Hilfestellungen können durch Bilder oder

Bewegungen dargestellt werden. Wenn das Lied mit Begleitung (CD, Gitarre, Klavier) beherrscht wird, kann auch die Begleitung durch die Kinder gestaltet werden, wie z.B. mit dem Orff-Instrumentarium.

Eine andere Methode der Texterarbeitung ist „Fülle die Lücke“. Dafür schreibt der Leiter den vollständigen Text der ersten Strophe leserlich an eine Tafel oder Flipchart. Zunächst wird der Text gemeinsam gelesen und besprochen. Weiters löscht/ deckt der Leiter zwei Wörter mit weg/ ab. Danach lesen die Kinder den Text vor und setzen das fehlende Wort in die Lücke ein. Als nächstes werden wieder zwei Wörter weggelöscht/ abgedeckt und die Kinder setzen die richtigen Wörter wieder ein. In der Regel verlangen einige Kinder, dass mehr Wörter gelöscht werden, da sie Spaß daran haben, wenn die Tafel/ Flipchart so gut wie leer ist. Doch der Leiter hat auch auf die eher ruhigeren Kinder zu achten, die sich den Text nicht so schnell merken können. Auch bei dieser Methode empfiehlt sich, dass verschiedenen Varianten angewendet werden, die zuvor bereits erwähnt wurden.

Eine Einheit des „Musikalischen Kindernachmittages“ kann auch die Vorstellung der Instrumente eines Musikvereins sein, wo die Kinder natürlich auch die Möglichkeit haben die Instrumente auch auszuprobieren.

Musik für „Zwischendurch“

Trommlerspiel

Ein Kind bekommt eine Trommel, auf der es verschiedenen Rhythmen schlagen soll. Die übrigen Kinder haben die Aufgabe diese Rhythmen stampfend oder klatschend nachzuahmen. Dabei müssen sich die Kinder konzentrieren, denn das „Trommlerkind“ wechselt ständig den Rhythmus (vgl. Kirmse 2007, S. 6).

Dirigentspiel

Eine Steigerung des Trommlerspiels ist dieses Spiel. Die Kinder werden gebeten einen Kreis zu bilden. Der Leiter bestimmt zwei Kinder, die die „Dirigenten-Detektive“ sein werden. Dieses Spiel kann mit nur einem Detektiv ebenso gespielt werden, doch für die meisten Kinder ergibt die Partnerarbeit ein Gefühl der Sicherheit. Ihre spätere Aufgabe ist es, den Dirigenten zu entlarven. Die Detektive verlassen den Raum oder stellen sich in eine Ecke mit Blick zur Wand. Im Kreis wird ein Dirigent bestimmt, der verschiedene Rhythmen klatscht, stampft und ähnliche Bewegungen ausführt. Wie beim Trommlerspiel gibt es auch hier Rhythmuswechsel, die von den anderen Kindern unauffällig nachgeahmt werden müssen. Wenn der Dirigent bestimmt wurde, beginnt er sofort mit seinen Rhythmen bzw. Bewegungen. Es folgen einige Probedurchläufe, um zu vermeiden, dass die Detektive den Dirigenten später sofort erwischen. Erst danach werden die Detektive wieder zum Kreis gebeten. Die Aufgabe der Detektive ist es, den Dirigenten zu entlarven, was ihnen nur gelingt, wenn sie aufmerksam beobachten und zusammenarbeiten (vgl. Kirmse 2007, S. 6).

Geräusche-Memory

Zwei Kinder werden zu den „Memory-Spielern“ ernannt. Die Spieler verlassen den Raum oder stellen sich in eine Ecke mit Blick zur Wand. Die restlichen Kinder stellen die „Memory-Karten“ dar und bilden Paare. Es werden Kärtchen ausgeteilt, auf denen verschiedene Geräusche notiert sind. Diese Geräusche können z.B. Tierlaute, Instrumente oder alltägliche Geräusche wie das Ticken einer Uhr oder das Klingeln eines Wecker sein. Die Paare haben etwas Zeit sich zu überlegen, wie sie das Geräusch am besten nachahmen können. Die Kärtchen werden wieder eingesammelt und die „Memory-Karten“ (die Kinder) gut durchgemischt. Das bedeutet, dass die Kinder im Durcheinander laufen und auf ein Zeichen hin sofort stehen bleiben und sich niedersetzen. Die „Karten“ sollen sich auf den Boden setzen, damit die Spieler einen besseren Überblick haben. Die Spieler haben die Aufgabe die Paare zu finden. Die „Karten“ werden durch an tippen „aufgedeckt“. Spieler A tippt zwei beliebige Kinder nacheinander an, die ihre Geräusche zum Besten geben. Wenn es die gleichen Geräusche waren, setzt sich dieses Paar an den Spielrand zu

„seinem“ Spieler. Wenn es die falschen waren, bleiben sie sitzen und somit auch im Spiel und Spieler B kann sein Glück versuchen.

Resumee

Viele Musikvereine in unserer Umgebung haben Probleme die Jugend dazu zu begeistern ein Instrument zu erlernen. Es ist oft schwer einen „musikalischen“ Zugang zu den Jugendlichen zu finden, da diese meistens bereits andere Hobbies und Interessen haben. Daher ist es wichtig, dass der Musikverein bereits im örtlichen Kindergarten und in der Volksschule präsent ist.

Diese Präsenz kann sich, wie in meiner Arbeit beschrieben, in Form einer Instrumentenvorstellung in der Volksschule zeigen. Die Instrumentenvorstellung wurde auch nach dem folgenden Motto direkt in der Volksschule veranstaltet „Wenn sie nicht zu den Instrumenten kommen, kommen die Instrumente zu ihnen!“

Wichtig ist, dass man den Kindern, die meistens wenig mit Musik zu tun hatten, nicht sofort ein Instrument aufzwingt, sondern sie langsam zur Musik hinführen sollte. Dies wurde mit dem Projekt „Musikalischer Kindernachmittag“ beschrieben.

Wenn sich ein Musikverein offen und kooperativ zeigt und eine starke Präsenz im Umfeld der Kinder aufweist, ist es der richtig Schritt, um das musikalische Interesse der Kinder zu wecken.

Literaturverzeichnis

KLEIN, THOMAS (1991): Musikinstrumente mit Kindern bauen und spielen. Niederhausen/Ts.: Falken-Verlag.

KIRMSE, Almut (2007): Was hör' ich denn da? In: Pamina 5/2007.

KREUSCH-JACOB, Dorothee (1999): Musik macht klug. München: Kösel-Verlag GmbH & Co.

MAIERHOFER, KERN (³2009): Sim sala sing. Das Liederbuch für die Volksschule. Rum:Helbling.

NOLL, Günther (1984): Grundschule und Musikschule. In: Grundlach, Willi (Hrsg.) (1984): Handbuch Musikunterricht Grundschule. Düsseldorf: Schwann.

REGNER, Hermann (²1989): Musik lieben lernen. Von der Bedeutung früher Begabungen mit Musik. Mainz: Schott.

SPIELMANN, Markus (Hrsg.) (2007): Paminis Lexikon. Rythmusinstrumente. In: Pamini 7/2007. Rum: Helbling.

WOLF, Wilhelm (Hrsg.) (2009): Lehrplan der Volksschule. Leykam.